

# Zürich

## Eine Apothekerin impft Randständige

**Medizinische Versorgung für alle** Ausgerechnet an der edlen Europaallee geht es voran mit dem Impfen von Menschen, die sonst keinen Termin bekommen.

Beat Metzler

Die Apotheke von Natalia Blarer Gnehm liegt mitten an der Europaallee, Zürichs neuem Konsumkilometer. Der Laden wirkt nicht unbedingt wie ein Gassentreffpunkt. Trotzdem ist hier gerade die erste grösere Impfklinik für Zürcher Randständige angelaufen.

Zwar scheint es kinderleicht, sich derzeit im Kanton Zürich einen Impftermin zu ergattern. Ein paar Klicks, und fertig.

Doch das täuscht. Das Online-Anmeldeverfahren setzt einiges voraus: Computer, Krankenkasse, Ausweis, einen planbaren Alltag. Dadurch hält es Menschen fern, die keinen Internetzugang haben, denen die Versicherung fehlt oder die kaum Deutsch verstehen; Obdachlose etwa, Suchtkranke, Asylsuchende, Sans-Papiers, Frauen und Männer aus dem Milieu.

Unfair findet das Apothekerin Natalia Blarer Gnehm. Daher hat sie rund 200 Impfdosen nicht auf dem digitalen Portal «Vacme» ausgeschrieben, sondern für «besonders vulnerable Menschen» gesichert. Seit Donnerstag impfen Blarer Gnehm und ihre Mitarbeiterinnen abends sozial Benachteiligte.

### «Solche Armut mitten in Zürich hat mich bedrückt»

Die Verbindung zwischen Europaallee und Langstrasse haben die Theologin Schwester Ariane Stocklin und Karl Wolf, der katholische Pfarrer von Küsnacht. Während des ersten Lockdown verstärkten sie mit ihrem Hilfswerk Incontro die Gassenarbeit. Seither verteilen sie im Langstrassenquartier Essen und Hygieneartikel – unterstützt von zahlreichen Freiwilligen.

Letzten Winter verschob sich die Abgabe hinter das 25 Hours Hotel, das an der Grenze zwischen Europaallee und Langstrasse steht. Dabei bildete sich



Erweiterte Gassenarbeit: Pfarrer Karl Wolf, Apothekerin Natalia Blarer Gnehm und Schwester Ariane Stocklin. Foto: Dominique Meienberg

oft eine lange Reihe aus Menschen, die anstanden für Konserven, Gemüse, Fertigsuppen oder Toastbrot.

Natalia Blarer Gnehm kam an der Schlange vorbei, immer wieder. «Solche Armut mitten in Zürich hat mich überrascht und bedrückt.» Die Apothekerin begann, bald ablaufende Produkte zu spenden, Nahrungsergänzungsmittel, Tees, Salben. «Die sind noch tiptopp, aber ich kann sie nicht mehr verkaufen.» Als die Corona-Zahlen stiegen, bot Blarer Gnehm zusätzlich kostenlose Corona-Tests an für Bedürftige. Im Frühling kam ihr die Idee mit den Impfungen.

«Diese Menschen sind mehrfach gestraft. Aufgrund ihrer Lebensumstände können sie sich selber, aber auch ihre Mitmenschen oft schlecht schützen», sagt Blarer Gnehm. Momentan herrsche eine «First-come-first-served-Mentalität». In diesem Gedränge gingen jene vergessen, die sich nicht so leicht anmelden können.

### Kampf gegen Verschwörungstheorien

Natalia Blarer Gnehm kennt sich aus im Thema. Sie wirkt als kantonale Projektleiterin fürs Testen und Impfen in Apotheken, daher steht sie in engem Kontakt mit der Gesundheitsdirektion.

Die Verteilung der Europaallee-Termine haben Karl Wolf und Schwester Ariane Stocklin übernommen. Das sei nicht immer einfach, sagt diese. Manche Migrantinnen stünden der Impfung kritisch gegenüber. «In gewissen Communitys gehen Verschwörungstheorien herum, dass die Mittel giftig sind oder unfruchtbar machen.»

Neben Essen bietet der Verein Incontro Gespräche, Ratschläge zur Alltagsbewältigung oder Sprachkurse. Auch während dieser Kontakte versuchten sie, die Impf-Abneigung abzuschwächen, sagt Karl Wolf. «Das Vertrauen, das wir aufgebaut haben, hilft dabei.»

Die Impfungen seien dringend nötig, sagt Ariane Stocklin. Vor allem Frauen und Männer im Milieu seien einem hohen Ansteckungsrisiko ausgesetzt. Der Kanton Zürich hat Prostitution wegen Corona bis mindestens Ende Mai verboten. «Aber daran halten sich im Quartier längst nicht alle.»

### Der Kanton will auch Impfstoff abgeben

Die Stadt Zürich und das Rote Kreuz planen ähnliche Impfangebote. Das städtische Ambulatorium an der Kanonengasse versorgt Menschen, die «in der normalen medizinischen Versorgung wenig Platz finden». Sie

sollen sich bald impfen lassen können. Im Bundesasylzentrum in Zürich-West bereitet die Stadt ebenfalls eine Impfklinik vor.

Wie gross das Bedürfnis sei, lasse sich derzeit noch nicht abschätzen, sagt der zuständige Stadtarzt Daniel Schröpfer. «Die Gruppe der Vulnerablen ist sehr unterschiedlich.» Loslegen könne man, wenn der Kanton Impfstoff bereitstelle.

Das Zürcher Rote Kreuz betreut in seiner medizinischen Anlaufstelle Meditrina Sans-Papiers ohne Krankenversicherung. Letztes Jahr waren es 433 Patientinnen und Patienten. Jene davon, die es am dringendsten benötigten, werde man in nächster Zeit impfen, sagt eine Sprecherin. «Vorerst werden wir wohl weniger Impfdosen zur Verfügung haben, als nachgefragt sind.»

Die kantonale Gesundheitsdirektion unterstützt solche Bemühungen. «Ziel ist eine möglichst hohe Durchimpfung der Bevölkerung», sagt Sprecherin Lina Lanz. Meditrina und das Ambulatorium Kanonengasse könnten der Gesundheitsdirektion ihren Bedarf an Impfstoff melden. Man werde eine entsprechende Menge an Dosen ausliefern. Die Kosten für die Impfungen übernimmt der Bund, solange die Impfwillingen in der Schweiz wohnen.

Die Verbreitung von Corona habe sich unter den Randständigen bisher in Grenzen gehalten, sagt Stadtarzt Daniel Schröpfer. Es gab vereinzelte Fälle, aber keine grossen Ausbrüche. Das erstaune und freue ihn. «Wir befürchteten, dass sich das Virus aufgrund der oft prekären sozialen Gegebenheiten rasch ausbreitet.»

Die 200 Termine bei Natalia Blarer Gnehm sind mittlerweile vergeben. Das verlangt der Apothekerin zahlreiche Überstunden ab. Doch wenn das Bedürfnis gross bleibt, wird sie bald weitere Impfdosen auf die Seite legen.

## Die Europaallee zeigt Mitgefühl

**Hilfswerk Incontro** Am Ende der Konsummeile stehen Armutsbetroffene für eine Mahlzeit an. Die Nachbarschaft zeigt sich grosszügig.

Der Gegensatz ist filmreif: Hunderte von Armutsbetroffenen stehen Schlange für Gratisessen. Rundherum ragen neue Hochhäuser, in denen sich hippe Hotels, verfeinerte Restaurants, teure Wohnungen oder globale Internetunternehmen befinden.

Ausgerechnet am Rand der Europaallee, jenes neuen Stadtteils im Kreis 4, dem Gentrifizierung vorgeworfen wird, verteilt das Hilfswerk Incontro Mahlzeiten, Nahrungsmittel oder – seltener – von der Stadt gesponserte Lebensmittelgutscheine. Manchmal mussten die zwischen 150 und 300 Bedürftigen mehrere Stunden an der Kälte warten.

Der Ort an den Bahngleisen habe sich ohne Absicht ergeben, sagt Incontro-Gründerin Schwester Ariane Stocklin. Das 25 Hours Hotel kocht seit einem Jahr täglich bis zu 130 warme Mahlzeiten für das Hilfswerk. Diese holen die Freiwilligen hinter dem Hotel ab, um sie nachher rund um die

Langstrasse zu verschicken. «Das sprach sich herum. Bald kamen die Menschen direkt zu uns.»

Viele aus der Nachbarschaft hätten positiv und hilfsbereit reagiert auf die plötzlich präsente Armut. Neben dem 25 Hours Hotel stellen auch das Kosmos und andere Restaurants Essen bereit. «Und manche Nachbarn helfen beim Verteilen», sagt Schwester Ariane.

### Nur einzelne Hotelgäste beschwerten sich

«Für Incontro kochen wir einfache, nahrhafte Gerichte», sagt Alexandra Hürlimann, Resident Manager des 25 Hours Hotel Langstrasse. Mit dem Abpacken der Portionen verursache dies viel Aufwand. Den Grossteil der Kosten übernimmt der Verein mit Spendengeldern. «Aber wir verdienen definitiv nichts an diesen Mahlzeiten», sagt Hürlimann. Sie arbeite schon länger mit Schwester Ariane zusammen. «Unser

Hotel steht mitten an der Langstrasse. Eine gewisse Verantwortung muss man an dieser Lage übernehmen.»

Bei Incontro kam die Sorge auf, dass die Schlange nach Wiederöffnung der umliegenden Restaurants und Kinos stören könnte. Das sei zum Glück nicht eingetroffen. Man komme weiterhin gut aus mit den Nachbarn, sagt Ariane Stocklin. «Wir achten einfach darauf, dass unsere Leute nicht direkt durch die Gartencafés gehen.»

Auch einzelne Gäste des 25 Hours Hotel beschwerten sich. Manche hätten ein schlechtes Gewissen bekommen, wenn sie im Restaurant sassen und unmittelbar hinter der Scheibe Menschen für Essen anstanden, sagt Managerin Alexandra Hürlimann. «Aber so ist nun mal die Realität. Das sollte man aushalten.» Ihre Mitarbeiter und sie hätten überwiegend Zustimmung gespürt. Im Rahmen der Gutscheinverteilung



Auch am Freitag vor Pfingsten standen Menschen hinter dem 25 Hours Hotel für Essen an. Foto: Dominique Meienberg

lung führt der Verein Incontro monatlich eine anonyme Befragung durch. Sie soll klarmachen, wo genau die Not liegt. «Während des Winters hat eine Verschiebung stattgefunden», sagt

Karl Wolf. Zu den Sans-Papiers, Prostituierten oder Suchtkranken gesellten sich zahlreiche Menschen, die wegen Corona ihren Job verloren. Viele haben Kinder. «Im März waren 540 Zürcher

Kinder auf unsere Unterstützung angewiesen», sagt Wolf. Auch der Anteil der Schweizer in der Schlange ist angestiegen, von wenigen Prozent auf fast ein Viertel.

### «Wir sehen immer wieder neue Gesichter»

Trotz den ersten Öffnungsschritten habe das Bedürfnis nach Hilfe weiter zugenommen, sagt Ariane Stocklin. «Wir sehen immer wieder neue Gesichter, darunter viele Alleinerziehende und Familien aus Zürich.»

Nun möchte auch die Stadt diese Not lindern. Ein Problem ist, dass viele Ausländerinnen und Ausländer keine Sozialhilfe anfordern. Sie befürchten, deswegen ihre Aufenthaltsbewilligung zu verlieren. Für sie hat der Stadtrat kürzlich zwei Millionen «Basis-hilfe» bereitgestellt. Hilfswerke wie die Caritas oder das Rote Kreuz sollen das Geld direkt und unbürokratisch verteilen. (bat)